

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 15 (1963)
Heft: 9

Rubrik: Sicher, ich liebe meine Eltern...

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE WELT IM RADIO

DIE WELTLAGE IN ENGLISCHER SICHT

ZS. Im englischen 3. Programm hat J. Midgley interessante Auffassungen über einige Kernfragen der heutigen Weltlage vertreten, welche alle Beachtung verdienen. Sie zeugen jedenfalls von gündlichen Überlegungen eines alten Tradition politisch Geschulten.

Er meinte, dass uns unsere Schulbücher leider nicht auf ein erschreckendes Schauspiel wie den kommunistischen Block vorbereitet haben, der das internationale Leben und dasjenige jedes Einzelnen von uns auf das Tiefste beeinflusst. Dabei muss allerdings klar sein, dass es sich bei ihm nicht um einen monolithischen Block handelt, indem auch zwischen kommunistischen Staaten schwankende Beziehungen bestehen, welche von Diplomaten fortlaufend bearbeitet werden müssen. Dadurch, dass die meisten kommunistischen Staaten unter militärischer Sowjetkontrolle stehen, verfügen sie allerdings über keine grosse Selbständigkeit. Nur Jugoslawien vermöchte sich davon zu befreien, sowie selbstverständlich China, wo ebenfalls keine russischen Truppen stehen.

Das Letztere war der wichtigste Fall, denn hier gewann eine kommunistische Partei die Schlacht und eroberte die Macht von sich aus, ohne russisches Eingreifen. Sie kann deshalb immer ihre eigenen Entscheidungen treffen. Das ist seit 1949 so. Aber es vergingen viele Jahre, bis der Westen begriff, dass Peking eine ganz andere Stellung gegenüber Moskau besass, als etwa Budapest oder Prag. Es geht nicht an, Moskau für das verantwortlich zu machen, was Peking treibt. Einmal wirkte zwar diese Anschauung: als die Amerikaner 1958 auf Moskau einen Druck ausüben, um die Chinesen von ihren Angriffen auf Formosa abzuhalten. Es steht heute aber fest, dass die Chinesen den russischen Vorstellungen zwar nachgabten, dass aber damit der Rest von Kredit, welchen Moskau in Peking besass, aufgebraucht wurde. Peking hat dies den Russen bis heute nicht verziehen. Von da an beachteten die Chinesen die russischen Ratschläge und Ermahnungen immer weniger.

Nach englischer Auffassung wohnen wir heute dem Beginn einer neuen Periode kommunistischer Geschichte bei, in welcher verschiedene kommunistische Staaten ihre eigenen Interessen verfolgen und sogar ihre eigenen Doktrinen im Rahmen der marxistischen Erbschaft entwickeln. Weder die Chinesen noch die Russen sind daran gewöhnt, und die Eröffnung dieser Periode konnte nur durch einen scharfen, ätzenden Disput erfolgen. Jeder hält den anderen für einen Häretiker, für unaufrechtig und wortbrüchig. Die wirkliche Ursache, dass der andere eine separate Regierung besitzt, die für sich selbst unter andersartigen nationalen Verhältnissen denken muss, die verschiedenartige Aspirationen und Probleme geerbt hat, die sie zu einem eigenen Weg zwingen, wird nicht gesehen. Taucht im Westen ein solches Problem zwischen England und Amerika auf, so wird es in England verstanden, wenn dabei auch geknurrt und gebrummt wird. Doch sind die Unterschiede zwischen diesen beiden Staaten unbedeutend verglichen mit jenen zwischen Russen und Chinesen. Im Westen ist man nach dieser Richtung nicht behindert, niemand erwartet, dass alle Staaten eine streng uniforme Politik betreiben, und dass das Gegenteil ein Verbrechen wider die Natur wäre. Bei den Russen und Chinesen ist dies jedoch so, weil sie von einer gemeinsamen, schriftlich formulierten Doktrin ausgehen, der marxistischen. Sie werden lernen müssen, dass es bei allen auftauchenden Problemen nicht nur eine falsche und eine richtige Antwort gibt, sondern eine russische und eine chinesische, was allerdings der marxistisch-leninistischen Theorie schroff widerspricht. Dass sie sich beide darauf berufen, macht die Lage für sie nur schmerzlicher, ändert aber nichts daran.

Sicher ist, dass die internationale Politik der Kommunisten viel beweglicher als früher geworden ist, aber auch viel weniger voraussehbar. Das Leben wird dadurch für uns im Westen nicht bequemer, besonders, weil auch bei uns Unsicherheit eingerissen hat. Es steht uns jedenfalls eine bewegtere Zeit bevor als bis anhin. De Gaulle hat seine Idee der Schaffung einer europäischen Staatengruppe noch nicht aufgegeben, die als Schiedsrichter zwischen Russland und den Angelsachsen wirken sollte. Er ist noch immer überzeugt, dass Russland eines Tages in die europäische Völkerfamilie zurückkehren wird, sodass sich diese bis nach dem Ural erstrecken würde. Und vor allem hofft er, dass ein russlandfeindliches China diesen Prozess in Moskau beschleunigen werde. Es bereite ihm keine schlechte Genugtuung, als die Chinesen die Rechtmäßigkeit des russischen Besitzes grosser Teile Sibiriens und Zentralasiens bestritten. Wenn die Russen an ihrer Ostgrenze mit den Chinesen in Spannung geraten, hofft De Gaulle, dass Russland in Europa wieder ein guter Nachbar sein möchte. Das würde auch eine Reduktion der europäischen Rüstungen erlauben, und die amerikanische Hilfe und Mitsprache würde überflüssig, ein Hauptziel De Gaules. Es ist nicht ganz ausgeschlossen, dass De Gaulle auf diesem Wege etwas erreicht.

Aber seine Stellung ist nicht so einfach. Die Deutschen werden früher oder später sich fragen müssen, ob das separate Bündnis mit Frankreich sie nicht mehr behindere als dass es ihnen helfe. Gegenwärtig suchen sie mit De Gaulle gut Freund zu sein, gleichzeitig sich jedoch an die Sicherheit, die ihnen allein die amerikanische Armee bie-

tet, zu klammern. Aber sie werden sich fragen, wie unter diesen Umständen die Chancen einer Wiedervereinigung ihres Landes stehen. Wegen Deutschland können sich die Russen nicht mit Amerika verstündigen und sein sehr damit einverstanden, dass De Gaulle sich gegenüber Amerika ablehnend verhält. Aber gar nicht gefällt ihnen die Achse Bonn-Paris. De Gaulle ist deswegen kein annehmbarer Freund für Moskau, aber ohne Bonn hat er überhaupt keine Bedeutung für die Russen, weil er allein viel zu schwach ist. Moskaus machtpolitische Probleme lösen zu helfen. Wenn Krustschew die Spannung im Westen wirklich los sein möchte, weil ihn die Chinesen bedrohen, so kann er nur versuchen, sich mit Amerika zu verstündigen. Hier allein könnte er die Sicherheit erhalten, deren er vielleicht bedarf. De Gaules Spekulation, von einer chinesisch-russischen Spannung profitieren zu können, ist deshalb im wesentlichen, wenn nicht besondere Umstände eingetreten, fragwürdig. Die Russen haben gar kein Interesse, in De Gaules und Adenauers Europa einzutreten, das würde ihre Stellung nicht verstärken, besonders nicht gegenüber Peking.

Umgekehrt dürften auch die Chinesen langsam lernen, dass eine Politik, welche nur auf rücksichtslose Expansion durch Gewalt ausgeht, auf die Dauer keine Chancen hat. Es scheint, dass auch in Peking gegenwärtig eine innere Umstellung nach dieser Richtung im Gange ist. Gewiss wird auch auf den Augenblick gewartet, bis man die erste Atombombe in Händen hat, um dann entsprechend aufzutreten. Doch hat man erkannt, dass die Gefahr besteht, in ruinöse Abenteuer hineinzugleiten, wie zum Beispiel mit Indien, das es sich leisten kann, einen Jahrzehntelangen Krieg mit China zu führen, und das dazu erst noch die Unterstützung des Westens erhält. Auch China wird mit der Zeit bestimmt versuchen, mit seinen Nachbarn irgendwie in einen Gleichgewichtszustand zu kommen, nicht überall und jederzeit als gefährlicher Angreifer zu erscheinen und alle gegen sich aufzubringen. Das wäre auch vom westlichen Standpunkt aus nur zu begrüßen. Nichts wäre für den Westen verhängnisvoller, als wenn er versuchen sollte, die völlige Isolierung Chinas als politisches Ziel ins Auge zu fassen. Die ersten, primitiven revolutionären Stürme sind in Peking vorbei, es wird bald möglich sein, mit ihm zu verhandeln, da auch dieses grosse Land unter bestimmten Gesetzen leben muss, denen es nicht ausweichen kann. Ganz falsch wäre es jedenfalls, als politisches Ziel die völlige Isolierung Chinas ins Auge zu fassen, wie dies im Westen manchmal gefordert wird, einen totalen Boykott. China könnte kaum noch stärker von seinen Nachbarn in Asien isolierter sein, als es heute der Fall ist, aber es hat sich gezeigt, wohin das führt. Es ist für die Welt kein Gewinn, sondern ein Unglück.

Von Frau zu Frau

SICHER, ICH LIEBE MEINE ELTERN ..

EB. Ich habe einen Brief bekommen von meiner jungen Freundin. Sie möge mir verzeihen, wenn ich hier einen Ausschnitt davon vorlege.

... "Auf alle Fälle werde ich bis im Herbst hier arbeiten. Meine Eltern sind zwar nicht damit einverstanden, ich sollte ja schon im Frühling zurückkehren. Ja, ich weiß, Vati und Mutter sehnen sich sicher nach mir. Aber ich glaube nicht, dass ich wieder einmal mit den Eltern zusammenwohnen kann. Ich weiß, Vati leidet darunter, aber ich kann einfach nichts machen. Natürlich könnte ich mich eine Zeitlang der elterlichen Gewalt fügen, aber eines Tages würde es unweigerlich zum Krach führen. Und das will ich nicht. Sicher, ich liebe meine Eltern, aber auf eine spezielle Art. Ich bin immer glücklich, sie wiederzusehen. Aber noch glücklicher bin ich, wieder verschwinden zu können. Eigentlich himmelraurig, aber es ist einfach mal so. Ich begreife ja, dass man in den Kindern einfach immer das Kind sieht, dem man helfen muss, dem man die Schwierigkeiten aus dem Wege räumen muss, das man beraten muss. Eltern können einfach nicht begreifen, dass man selbstständig wird. Und ich glaube, dass ich schon allzu selbstständig bin, was vielleicht auch nur Selbsttäuschung ist. - So, genug von meiner Meinung über Eltern-Kind-Verhältnisse. Aber ich frage mich, was Sie von alldem denken ..." "

Was ich davon denke? Dass mir in den letzten paar Monaten drei junge Mädchen über den Weg gelaufen sind, die alle unter den gleichen Problemen leiden. Sie laufen mit einem schlechten Gewissen herum und dürfen es sich nicht leisten, auf eine natürliche und gesunde Art erwachsen zu werden. Wie natürlich und richtig doch eigentlich dieses Mädchen reagiert! Es hat seine Eltern gern, es hält den Kontakt mit dem Elternhaus gern aufrecht; aber es weiß zugleich, dass es alt genug ist, seinen eigenen Weg zu gehen. Vielleicht wird es sich den Eltern als "gute Tochter" entgegen seinem inneren Besserwissen fügen. Es wird wieder zuhause wohnen, und dann wird es "unweigerlich zum Krach kommen".

Warum muss es immer wieder "unweigerlich zu diesem Krach

kommen"? Es müsste nicht, wenn man etwas grosszügiger wäre. Aber auch heute noch glauben viele Eltern, ihre Tochter sei mindestens ein gefallenes Mädchen, wenn es sich nach seiner unabhängigen Bude sehnt. Sie glauben, es vor allen Winden beschützen zu müssen. Sie meinen es zwar gut, aber sie wählen falsche Mittel. Der beste Schutz in diesem Alter ist es, wenn sie dem jungen Mädchen die Türen weit offen halten, wenn es weiss, dass es jederzeit heimgehen darf, zu einem Plauderstündchen, in die Ferien. Auf diese Weise wird sich ein viel herzlicheren Kontakt aufrecht erhalten lassen, als wenn ein erzwungenes Zuhausesein alles verdirbt.

Und wie egoistisch obendrein, ein junges Mädchen, das im Welschland sich in der französischen Sprache weiterbildet und - notabene - auf eigenen Füssen steht, heimrufen zu wollen, wo kein zwingender Grund dafür vorhanden ist. Junge Menschen haben genug Probleme, man braucht sie nicht noch mit überflüssigen zu belasten. Man könnte meinen, die ältere Generation sei ganz und gar von ihrer Gegenwart abhängig und wüsste sich ohne sie nicht zu helfen. Welches Armutzeugnis!

Aber so nebenbei: Mich gelüstet es, den Brief beiseite zu legen und ihn nach zwanzig Jahren meiner jungen Freundin wieder zu geben. Mag sein, dass auch sie vergessen hat, wie es jungen Menschen zumute ist und welches die richtige Einstellung, die ach so schwere Einstellung einer Mutter wäre ...

Die Stimme der Jungen

FILMGESCHICHTE IV

Die ersten Schritte des "Spielfilms" (1895 - 1918)

rom. Mit der Erfindung des Kinematographen (griechisch Bewegungsschreiber), an der neben Edison und den Gebrüdern Lumière während Jahrzehnten Dutzende von eifriger Forschern und spielerischen Pröblern massgeblich beteiligt waren, ist es möglich, vom richtigen Film, dem auf eine Leinwand projizierbaren bewegten Bild, zu sprechen. Noch vor der Jahrhundertwende hatte er seinen Siegeszug um die ganze Welt angetreten. Neben der technischen Entwicklung, die von nun an nicht mehr viel grundlegend Neues bringen konnte, begann sich für Techniker und Künstler das weite Feld der mehr oder minder künstlerischen Gestaltung des Aufzunehmenden (und vor einem breiten Publikum Wiederzugebenden) zu öffnen.

Nach dem in die Geschichte eingegangenen ersten Filmstreifen (von ca. 1 Minute Dauer) "La sortie des ouvriers de l'usine Lumière" (1. geschlossene Vorführung am 22.3.1895) begann bald die grosse Film-Dreherei; aus allen Lebensgebieten wurde vorerst in der beinahe kindlichen Freude über die Möglichkeiten der neuen Errungenschaft wahllos zusammengefilmt, was es scheinbar interessantes zu sehen gab. Aber bald hatte dieses ungeordnet aufgenommene Alltagsgeschehen den Reiz für das scharenweise herbeigeströmte Publikum verloren. Die Suche nach "Spielfilm-Handlungen" begann; die gesamte Weltliteratur wurde durchstöbert und ausgeplündert. Ohne eigentliche Ahnung von Dramaturgie, von filmischen Eigengesetzen, ohne Stil, wurde das Handlungsgerüst übernommen, Effekte gesteigert, alles vergrößert. Von "abgrundtief" Tragik erschütterten sie das Publikum, und die wild gestikulierenden, vom Theater hergeholteten Darsteller hinterließen in einfacheren Menschen einen grossen Eindruck. Diese barbarisch anmutende, niedrige Kunststufe war aber ein notwendiger, weil natürlicher, erster Schritt in der Entwicklung zur echten Kunst.

Die Brüder Lumière verloren bald, infolge ihrer technischen Ausrichtung, das Interesse an ihrer Erfindung und machten neuen Pionieren, wie Pathé und Méliès Platz, welche ihre eigenen Produktionsstätten errichteten. Als Künstler, wie als Techniker erwies Georges Méliès dem Film die grössten Dienste; die ersten Spielfilme beruhen auf ihm; er aber verschwand bald; geschäftstüchtigere kamen nach, und es blieb einzig die Erinnerung an seinen wohl grössten Film "Le voyage dans la lune" (1902). Der französische Film beherrschte bis vor dem ersten Weltkrieg den internationalen Filmmarkt; der Regisseur Zecca, später Louis Feuillade, dessen Spezialität die Fortsetzungsfilme, Serien waren, galten als wichtige Exponenten. Bereits trat auch der zeitnahe Dokumentarfilm, der etwa die russische Revolution von 1905 beschrieb, auf, und 1908 erschien der erste "künstlerische Film", "Die Ermordung des Herzogs von Guise", nachdem das Interesse des Publikums an den ewig gleichgearteten Themen der "Spielfilme" erlahmt war, und sich deshalb die Mitglieder der ersten Bühne Frankreichs zur Mitarbeit bereit erklärt hatten. Es war der erste Langfilm mit durchgehendem Handlungsaufbau, aber nicht mehr als minutiös genau verfilmtes Theater. Als wichtige Persönlichkeit des französischen Filmes trat anderorts der Komiker Max Linder als erster "Filmstar" auf, der das Vorbild aller amerikanischer Humoristen werden sollte. Man röhmt ihm seine Natürlichkeit und Abkehr von der Theatralik nach. Auf anderem Gebiet machte sich Emile Cohl mit seinen ersten Zeichenfilmen einen Namen.

Ein allererster Lichtblick zeigte sich in England kurz vor der Jahrhundertwende, als der Erfinder und Regisseur R.W. Paul (später Smith, Williamson) in die Produktion eintrat. Schon 1906 aber war die ganze Herrlichkeit dahin, Pathé hielt seinen Einzug hier. Vieles was Regie, Inhaltsgestaltung (dokumentar, realistisch und trickhaft) und Aufnahmetechnik betrifft, hat England aber doch entscheidend beeinflusst.

Auch in Italien setzte etwa gleichzeitig die Produktion der damals allgemein meist eine halbe bis höchstens eine Stunde dauernden Filme ein. 1905 drehte Alberini den ersten italienischen Spielfilm. Es mag etwas erheiternd wirken, dass damals genau die selben Themen überwiegten, wie wir sie leider heute wieder nur allzuoft begegnen: "Die Eroberung von Rom", "Der Fall von Troja" etc. Das Hauptmerkmal dieser und späterer historischen Verfilmungen war ihre von Pathos erfüllte Monumentalität. Mit "Quo vadis?" (1912) von Guazzoni eroberte sich Italien schlagartig den ersten Platz in der Welt des Films, und der nächste Riesenfilm "Cabiria" (von Pasrone) mit den damals berühmtesten Schauspielerinnen festigte Roms Ansehen als Filmgrösse daran, dass Frankreich daneben verblasen musste. Die Kenntnis der planmässig bewegten Kamera, künstlicher Beleuchtung und der Lenkung von Statisten-Heeren und Tierherden trug zu diesem Erfolg bei. Diese Vorläufer der amerikanischen Monumentalfilmproduktion, hatten in Folge der Überblähung doch bald den Niedergang zur Folge, wenn auch die Auflockerung durch realistische und futuristische (absolute) Bestrebungen ihn etwas milderte.

Die skandinavischen Länder führten indessen etwas ganz anderes in den Film: das beherrschte, phrasenlose Spiel und die Stimmungsbilder, die "filmische Atmosphäre", das nordische melancholische Gemüt spiegelnd. Urban Gad brachte den grössten "Star" der Stummfilmzeit, Asta Nielsen, heraus und machte sich mit der ersten, schriftlich niedergelegten "Filmdramaturgie" einen Namen.

Eine Zeitlang verstand es Dänemark sich zur ernsthaften Filmnation aufzuschwingen und brachte beispielsweise den Schauspieler Valdemar Psilander zu weltweiter Popularität.

In Deutschland war es der unermüdliche Messter, welcher den ersten deutschen Filmstar, die Leienspielerin Henny Porten, auf die Leinwand führte. Im Gegensatz zu anderen Ländern lag hier das Hauptgewicht bei den Schauspielern und weniger bei den Regisseuren; ein Albert Bassermann, Emil Jannings, oder später Harry Liedtke prägten das Gesicht des deutschen Films. Daneben machte vor allem der weibliche Starkult grosse "Fortschritte". Pola Negri, Theda Bara und wie sie alle hießen, mussten die Ansprüche des in sie nun einmal vernarrten Publikums in ihren Serienfilmen zufriedenstellen. Es wurde alles produziert nach Romanen, Theaterstücken, Dramen, Lustspielen, Sensationsfilme und die beliebten Detektiv-Serien.

In den USA hatte Edison schon vor 1895 für sein Kinetoskop Filmstreifen mit Handlung fabriziert. Seine Mitarbeiter Dickson und E.S. Porter machten sich bald selbstständig, und letzterer drehte 1903 den ersten amerikanischen Spielfilm, ein Wildwest- und Kriminalstück zugleich, "The Great Train Robbery". Auf ihn geht die Einführung der Grossaufnahme und des filmischen Schnitts als gestaltendes Element, zurück. Mit dem ersten Weltkrieg begann genau dieselbe Entwicklung, wie auch in Deutschland: Die Einführung ausländischer Filme stockte, und der vermehrte Nachfrage des Inlandes musste durch gesteigerte



Der argentinische Film "Ein Toter sass am Steuer" gehört zu den härtesten Kriegsfilmen, ist aber geeignet, uns durch seine Schonungslosigkeit die Augen zu öffnen.